wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 4-2007

Der Bundesminister für Arbeit und Soziales, Franz Müntefering, tauscht sich auf dem Podium des Politischen Forums am 15. Mai in Bestwig mit Schwester Aloisia Höing aus. Anlass der Podiumsdiskussion war das 200-jährige Bestehen der Ordensgemeinschaft. Im Fokus stand vor allem die Soziale Verantwortung von Kirche, Staat und Gesellschaft.
Foto: SMMP

S. 2 Globalisierung ist eine Chance
Politisches Forum in Bestwig

S. 4 Wissen, was wirklich fehlt
Ein MaZler berichtet aus Brasilien

S. 6 Familien reißen auseinander
Bolivien leidet unter zunehmender Migration

Diskutierten beim Politischen Forum: Friedrich Merz, Dr. Matthias Möhring-Hesse, Michaela Pilters, Franz Müntefering und Sr. Aloisia Höing (v.l.). Foto: SMMP

Globalisierung eröffnet die Chance, weltweit voneinander zu lernen

"Wir dürfen keine Angst vor Veränderungen haben. Stillstand gab es nie", erklärte der Bundesminister für Arbeit und Soziales, Franz Müntefering, bei dem Politischen Forum zum 200-jährigen Jubiläum der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel. Zugleich warnte aber der Bundestagsabgeordnete Friedrich Merz: "Im Zeitalter der digitalen Kommunikationsmedien geschieht alles immer schneller. Alles findet quasi gleichzeitig weltweit statt. Daher müssen wir aufpassen, dass unsere gesellschaftlichen und politischen Systeme mit diesem Tempo Schritt halten."

Das Politische Forum am Dienstag, 15. Mai, im Bestwiger Rathaus war einer der Höhepunkte im Jubiläumsprogramm der Ordensgemeinschaft. Das Thema lautete: "Abgeschobene Verantwortung? Soziales Handeln in Politik und Kirche." – "Für uns ist es schon eine große Wertschätzung, dass diese beiden Spitzenpolitiker zugesagt haben", betont Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung. Franz Müntefering gratulierte der Ordensgemeinschaft mit den Worten: "Glückwunsch zu allem, was Sie hier betreiben und für die Menschen in unserem Lande tun."

Weitere Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren der Sozialethiker Dr. Matthias Möhring-Hesse von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster sowie die Generaloberin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel, Schwester Aloisia Höing. Moderiert wurde die Runde von der Leiterin der Redaktion Religion und Leben beim ZDF, Michaela Pilters.

Schwester Aloisia betonte, dass schnellere Reise- und Kommunikationswege für die Ordensgemeinschaft eine Bereicherung seien: "Die Arbeit in den verschiedenen Ländern, der Erfahrungsaustausch und die internationalen Begegnungen sind für uns ein Gewinn. Im gegenseitigen Anerkennen und Akzeptieren können wir viel voneinander lernen."

"Gering Qualifizierte profitieren nicht"

Gleichwohl waren sich alle Podiumsteilnehmer schnell einig, wer die eigentlichen Verlierer der Globalisierung sind: die gering qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Friedrich Merz erklärte: "An ihnen geht der weltweite Aufschwung bislang weitgehend vorbei." Diese Tatsache und der immer größere Mangel an Facharbeitern stellten auch die größten wirtschaftlichen Risiken für Deutschland in der Zukunft dar.

Franz Müntefering stellte klar, dass die Sorge um eine Ausbildung das vorrangigste Ziel sein müsse: "Wenn jemand stolpert, müssen wir ihm helfen, wieder aufzustehen." Erst einmal müsse aber jeder die Möglichkeit haben, richtig gehen zu lernen.

Der Sozialethiker Dr. Matthias Möhring-Hesse nahm dies zum Anlass, auf den Leitspruch der Ordensgründerin hinzuweisen: Die Jugend bilden, Arme unterstützen und nach Kräften Not lindern - "auch hier steht die Bildung zuerst. Und das hat bis heute Geltung." Insofern sei der Leitspruch in diesen Zeiten aktueller denn je. Schwester Aloisia verwies auf das weite Spektrum der Bildungsarbeit in den Einrichtungen und Niederlassungen der Ordensgemeinschaft. Zwar bilde man an

“Die Geschichte hat uns schon oft gezeigt, wie große Häfen versandet sind. Wir müssen verhindern, dass sich spätere Generationen dieselbe Frage im Hinblick auf Europa stellen.” Franz Müntefering

den Gymnasien naturgemäß eine gewisse Elite aus Theologisch – "aber dem steht die Vielseitigkeit der Bildungsgänge an unseren Berufskollegs gegenüber." Und dort reiche das Spektrum vom Berufsgrundschuljahr über zahlreiche soziale Berufsausbildungen bis zum Abitur auf dem zweiten Bildungsweg.

Gleichwohl bezweifelte Dr. Möhring-Hesse die alleinige Wirksamkeit von Bildungsmaßnahmen, um die Arbeitslosigkeit unter gering Qualifizierten entscheidend zu senken: "Denn es ist nicht so, dass es die entsprechenden Arbeitsplätze für diese Leute nicht gibt. Sie werden halt von besser Ausgebildeten besetzt. Und wenn wir in allen Bereichen noch besser ausbilden, wird es wieder bessere geben, die den gering Qualifizierten die Plätze wegnehmen." Der Sozialethiker aus Frankfurt, der selbst einmal Gewerkschaftssekretär der IG Metall war, verwendete in diesem Zusammenhang den Ausdruck "Sicker-Effekt". Soll heißen: Immer mehr gut ausgebildete Männer und Frauen bewerben sich aus Mangel an Arbeitsplätzen, die ihrer Qualifikation entsprechen, auf schlechter dotiertere Jobs. Er betonte deshalb: "Hier muss der Staat gegensteuern." Wie das konkret aussehen könne, ließ er allerdings offen.

80 Milliarden Euro für die Rente

Genau darin sah Friedrich Merz ein Dilemma: "Nicht immer kann der Staat auf jede Entwicklung einwirken. Schon jetzt verbraucht er 57 Prozent aller öffentlichen Einnahmen. Allein 80 Milliarden Euro kostet uns jährlich die Finanzierung der Renten. Tendenz steigend. Damit erreichen wir Spitzenwerte in der Welt."

Worin ihm der Arbeits- und Sozialminister Franz Müntefering zustimmte: "Im Jahr 2030 werden nur noch 1,9 Beschäftigte für die Versorgung eines Rentners aufkommen müssen. Deshalb blieb uns auch keine andere Wahl, als das Rentenalter auf 67 Jahre hochzusetzen." Während das durchschnittliche Lebensalter in den Gründerjahren der Bundesrepublik nicht viel höher lag, müsse der Staat heute durchschnittlich 17 Jahre lang Renten zahlen. Deshalb gratulierte auch Friedrich Merz zu diesem politischen Schritt – ein Schulterschluss dank Großer Koalition.

Müntefering betonte, dass hochentwickelte und technisierte Länder wie Deutschland sehr aufpassen müssten, die Kosten und die Entwicklung ihrer Sozialsysteme im Blick zu behalten: "Die Geschichte hat uns schon oft gezeigt, wie große Kulturen untergingen und internationale Häfen versandet sind. Ich frage mich immer: Wie konnte das passieren? Und wir müssen verhindern, dass sich spätere Generationen einmal dieselbe Frage zu Europa stellen." Insofern appellierte er, die Globalisierung als Chance zu begreifen – gerade in einem Land, das 75 Prozent seiner Waren in alle Welt exportiert –, aber auch die Gefahren im Blick zu behalten.

Dazu gehört nach Einschätzung von Friedrich Merz der zunehmende Egoismus: "Werbeslogans wie `Geiz ist geil` suggerieren, dass man sich alles leisten kann, wenn man spart." Doch im Sozialen Miteinander sei genau das Gegenteil dieser Konsumhaltung gefragt: abgeben, teilen, voneinander lernen.

Schwester Aloisia schloss in ihrem letzten Statement daran an, indem sie einen weiteren wichtigen Faktor nannte: das Vertrauen: "Wir müssen uns wieder mehr in die Augen schauen. Denn auch durch gegenseitiges Vertrauen können wir vieles in Bewegung setzen." Was die weltweiten Beispiele wechselseitiger Missionsarbeit eindrucksvoll zeigten.

Über 300 Zuhörer verfolgten die Podiumsdiskussion (Bild unten). Dabei vertraten Friedrich Merz (Bild rechts, linke Seite) und Franz Müntefering (rechts) oft ähnliche Ansichten. Fotos: SMMP

Bernhardt Föllmer lebte und arbeitete von September 2006 bis Februar 2007 als "Missionar auf Zeit" (MaZ) im Rahmen des "Anderen Dienstes im Ausland" mit den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Pomerode an der südlichen Spitze Brasiliens. Für "Wir über uns" berichtet er über seine Eindrücke und die Arbeit in Brasilien sowie die Erkenntnis, inwieweit die Zeit dort seinen Blick auf das Leben in Deutschland verändert hat. Ganz konkret kommt sein Einsatz dem Leben der Familie Maria de Socoro Artur da Silva in Leme zugute. Mit einer Spendenaktion in seinem thüringischen Heimatort Breitenbach bei Heiligenstadt im Eichsfeld entstand ein Stück Solidarität, das die Lebensbedingungen der fünfköpfigen Familie nachhaltig verbessern wird.

Schwester Ana Amaral Saraiva mit Maria und ihren Kindern Bruna Christina (10 Jahre), Grace Keli (4 Jahre) und Alexandre Artur (9 Monate) im ursprünglichen, einzigen Zimmer ihrer Hütte. Foto: Föllmer

Wissen, was wirklich fehlt

Als Missionar auf Zeit sechs Monate in Pomerode.

Armen helfen, neue Kulturen und Lebensweisen kennen lernen - dies und viele weitere Gründe bewegten mich dazu, ein halbes Jahr als Missionar auf Zeit in Brasilien zu verbringen. Nach reichlicher Vorbereitung und Unterstützung der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel machte ich mich auf den Weg nach Pomerode, den als "deutscheste Stadt Brasiliens" bekannten Ort im Bundesstaat Santa Catarina.

Freudig wurde ich von den brasilianischen Schwestern empfangen. Auch wenn die fremde Sprache am Anfang Verständigungsschwierigkeiten mit sich brachte, fühlte ich mich in der Gemeinschaft gleich sehr wohl.

Vielfältiger Einsatz

Die Hauptaufgabe der Schwestern in Pomerode ist das Betreiben einer Kindercreche (Mischung aus Kindergarten und Kinderkrippe), in der die Schwestern mit zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund 180 Kinder versorgen. Ich unterstützte die Schwestern und Erzieher, indem ich mit den Kindern Hausaufgaben machte, spielte und bei vielfältigen Förderprojekten mithalf. Dazu zählte der individuelle Nachhilfeunterricht für Schulkinder genauso wie das spielerische Erlernen von Mülltrennung und anderen praktischen Hilfen für das tägliche Leben.

Darüber hinaus half ich den Schwestern überall dort, wo gerade Not am Mann war, wie zum Beispiel bei der Gartenarbeit, Renovierungen oder anderen handwerklichen Arbeiten.

Im ständigen Kontakt zu Schwestern, Kindern oder Mitarbeitern, die ich heute auch als Freunde bezeichnen darf, wurde ich in meiner Arbeit und Freizeit mit zwei Seiten des Landes konfrontiert: auf der einen Armut und Gewalt, auf der anderen Gastfreundschaft und Lebensfreude.

Ich traf Menschen wie in Leme (Bundesstaat Sao Paulo), die ohne Wasser und Strom in einfachen Holzhütten leben, und Kinder, die arbeiten oder auf ihre kleinen Geschwister aufpassen müssen und daher nicht zur Schule gehen. Oder Eltern, die den ganzen Tag in der Sommerhitze auf Plantagen arbeiten und davon nicht einmal ihre Familie ernähren können – ohne Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation.

Hilfe der Schwestern

In diesen Armenvierteln wurde mir die Bedeutung der Hilfe der Schwestern deutlich. Sie unterstützen die Familien darin, aus ihren Einzimmerhütten kleine Häuser

“Ich sah, dass man ohne Computer, Handy und andere Stress- und Hektikverursacher das Leben genießen kann.” Bernhardt Föllmer

zu bauen, Land zu kaufen oder Schulden zu begleichen.
Aber auch bei kleinen Dingen des Alltags greift die Unterstützung der Schwestern. Manchmal ist es "nur" das fehlende Geld für eine neue Gasflasche, um wieder kochen zu können.
Vielen Familien konnte – nicht zuletzt auch durch den Einsatz der MaZler – geholfen werden, ermöglicht durch Spenden aus Deutschland und anderen europäischen Ländern.
Das brachte mich auf die Idee, mit Unterstützung meiner Heimatstadt Breitenbach im Eichsfeld/Thüringen eine junge Mutter, die ich mit ihren Kindern in Leme kennen gelernt hatte, zu unterstützen (nähere Information dazu in nebenstehendem Text).

Glücklich ohne Handy & Co.

Auf der anderen Seite bewegte mich jedoch die tiefe Lebensfreude der Menschen, welche aus ihrem Glauben Kraft für ihr Leben schöpfen. Ich sah, dass man ohne Computer, Handy und andere Stress- und Hektikverursacher das Leben genießen kann. Ich bemerkte, welch hohen Stellenwert gegenseitige Liebe und Hilfe einnehmen, was in kleinen Geschenken oder Worten des Dankes deutlich werden kann.
Dieses halbe Jahr verging für mich wie im Flug, und ich wäre gern noch länger dort geblieben. Doch mit diesen neuen Eindrücken und Erfahrungen musste ich mich auf den Rückweg nach Deutschland machen.
Hier erkannte und sah ich, wie wenig Armut und Gewalt es in Deutschland gibt, aber auch wie viele Menschen mit teuren Autos und großen Häusern einsam und unglücklich sind, weil sie nicht wissen, was ihnen wirklich fehlt.

Bernhardt Föllmer

Ein drittes Zimmer für Marias Familie

Bei einem Besuch in Leme bin ich auf Maria de Socoro Artur da Silva und ihre drei Kinder aufmerksam geworden. Der Vater der Familie befindet sich im Gefängnis, und Maria sorgt durch das Sammeln von Altmaterial und Verkaufen von Schmuck aus "Restmaterialien" allein für das Familieneinkommen. Die Familie stammt aus Pernambuco und lebt seit 17 Jahren in Leme. Wie viele andere Familien ist sie in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft vom Land in die Stadt gezogen.
Die jüngste Tochter, die vierjährige Grace Keli, leidet unter starker Lepra. Sie hat Narben am ganzen Körper, und ihre Hände sind nicht normal entwickelt.
Früher wohnte die Familie zu fünft in einem einzigen Raum, ohne Wasser- und Stromanschluss oder Sanitäranlage. Die Schwestern halfen bereits, indem sie einen kleinen Raum anbauten, der als Bad genutzt wird. Die Familie verfügt nun also zumindest über einen Wasseranschluss.
Als ich erfuhr, dass Maria, finanziert aus der Spendensammlung einer MaZlerin, ein Jahr lang jeden Monat einen "cesta basica" – einen Lebensmittelkorb mit allen Grundnahrungsmitteln – für ihre Familie erhält, kam mir die Idee, in meinem Heimatort Breitenbach im Eichsfeld für den Anbau des dringend benötigten dritten Zimmers zu sammeln. Insgesamt 1.460 Euro kamen auf diese Weise zusammen.
Mit dem Anbau ist inzwischen begonnen worden. Und da hierfür nicht alles Geld benötigt wird, kann die Familie auch darüber hinaus noch unterstützt werden.

Glücklich verfolgt Familie da Silva die Fortschritte beim Neubau ihres Hauses. Foto: Föllmer

Migration reißt viele Familien auseinander

Der Generalrat beschäftigte sich im März mit gesellschaftlichen Problemen Boliviens - viele Ordensfrauen geraten in Konfliktsituationen, wenn die eigene Familie betroffen ist.

Schwester Aloisia Höing während der Tagung des Generalrates im Kinderdorf von Collpapampa. Foto: SMMP

Die wirtschaftliche Not in Bolivien wirkt sich in besonderem Maße auf die Situation der Familien aus: Immer mehr Kinder werden ohne Eltern groß, weil die ins Ausland gehen, um Geld zu verdienen. Diese Problematik beschäftigte auch den Generalrat während seiner Tagung in Cochabamba im März. "In vielen Einzelfällen können wir Hilfe leisten. Aber die Migrations-Problematik wiegt in diesem Land immer schwerer", sagt Generaloberin Schwester Aloisia Höing.

Das Gremium beschäftigte sich in seiner einwöchigen Sitzung auch mit den Themen des Jubiläumsjahres, der Erneuerung der Lebensordnung der Gemeinschaft und den Veränderungen unserer Gesellschaft durch elektronische und digitale Medien – doch die Auswirkungen der zunehmenden Migrationsbewegung in dem südamerikanischen Land waren besonders greifbar und nahe gehend. Dazu trafen sich die Schwestern des Generalrates in Cochabamba mit denen des bolivianischen Provinzrates sowie den Lehrern und Erziehern der drei Schulen und des Kinderheimes vor Ort. Dies sind das Colegio Alemán Santa María, das Berufsausbildungszentrum CEA Sta. María, das Colegio de Sta. Maria Magdalena Postel und das Kinderheim Quatro Esquinas. Eindrucksvoll schilderten Ordensfrauen und Pädagogen aus diesen Einrichtungen die Probleme: wie Kinder herumirren und ihre Mutter suchen. "Sie erzählen dann, dass ihre Eltern im Ausland seien. Sie sind traurig, einsam und haben jede Orientierung verloren", gibt Schwester Aloisia die Beobachtungen wieder.

Viele junge Männer und Frauen verlassen ihr Land in Richtung Spanien, Italien oder Vereinigte Staaten. Diese Problematik bringt auch viele Ordensschwestern in persönliche Konflikte: "Denn das betrifft genauso deren Familien. Und wenn die eigene, leibliche Schwester fragt, ob sie einem ihre Kinder für ein oder zwei Jahre überlassen darf, um im Ausland den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, weist man sie nicht so schnell ab." Mit der Berufung zum Ordensleben ist diese Mutterrolle aber unvereinbar. Immerhin: Einige Frauen habe man von diesen Plänen durch Familienpatenschaften abhalten können: "Die bringen mit einem Euro pro Tag zwar weniger als die Arbeit im Ausland, aber häufig reicht das schon, um die Familie ausreichend versorgen zu können", sagt Schwester Aloisia.

Vorbild Maria Magdalena hilft weiter

Das Vorbild von Maria Magdalena Postel spiele in diesem Kontext eine wichtige Rolle. "Anlässlich des Jubiläumsjahres hatten alle Schulen und Heime den Auftrag, sich intensiv mit dem Leben und der Spiritualität der Gründerin auseinander zu setzen und kreativ etwas zu gestalten: Kunstwerke in Bild, Text, Theater und anderes mehr", erklärt die Generaloberin. Die Ergebnisse seien bei der großen Versammlung der Lehrer und Erzieher aller Erziehungszentren aus- und gegenseitig vorgestellt worden.

Solche Lehrertreffen bzw. -fortbildungen fänden zweimal jährlich mit 250 bis 300 pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt. Provinzoberin Schwester Maria Laura Rosado hält diese Treffen für dringend notwendig. Sie leitet diese großen Versammlungen selbst: "Hierbei geht es um das `Ja` zum Leben, um die Stärkung im Glauben und um eine Vertiefung des postelianischen Charismas. Sind die Lehrer und Erzieher in sich gefestigt und gestärkt, können sie in dieser Hinsicht auch erzieherisch und bildend tätig sein." Insofern sei die Spiritualität für Schwestern, Mitarbeiter und Familien gleichermaßen wichtig, um den Zusammenhalt zu stärken.

Provinzoberin Sr. Maria Laura Rosado (l.) sorgt sich um die Situation vieler Familien. Foto: SMMP

INFO

In keiner anderen Region schicken Migrantinnen und Migranten soviel Geld nach Hause wie in Südamerika. Auch die im Ausland lebenden Bolivianerinnen und Bolivianer bilden hier keine Ausnahme. Allein von 2001 bis 2006 sind die Überweisungen um das zehnfache auf über eine Milliarde US-Dollar angestiegen. 2004 entsprachen diese Summen schon 4,8% des Bruttoinlandproduktes und knapp 20% des Exportvolumens. Damit waren sie fast viermal höher als die ausländischen Direktinvestitionen bzw. die Einnahmen im Tourismus.

Quelle: Schlüssel-Info Bolivien, ein Beitrag der Fundación Pueblo/Dorfstiftung 03/2007 zur Armutsbekämpfung in Bolivien.

International gemeinsame Wurzeln erfahren

Bei der internationalen Pilgerfahrt in die Normandie verwirklichte sich für viele Schwestern ein Traum - die Verständigung stellte trotz verschiedener Sprachen und Kulturen kein Problem dar.

35 Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel aus elf Nationen begaben sich vom 17. bis zum 28. Mai in der Normandie auf die Spuren der drei Heiligen der Ordensgemeinschaft. "Die Vielfalt der Länder und Provinzen war faszinierend. Zwar können wir nicht alle Sprachen verstehen, aber wir sind alle verbunden durch unsere gemeinsame Spiritualität", fasst Sr. Ignatia Nagel, die seit zwei Jahren in Rumänien arbeitet, ihre Erfahrungen zusammen. Für die Zukunft wisse sie, "dass uns das Gebet verbindet und stärkt".

Die Generaloberin der französischen Kongregation, Sr. Cécile Banse, hatte die Initiative zu dieser internationalen Pilgerfahrt ergriffen. Schwestern aller Provinzen – und zwar sowohl des deutschen als auch des französischen Ordenszweiges – sollten sich auf diese Weise im Jubiläumsjahr auch kennen lernen und austauschen. "Eine unwahrscheinlich spannende Erfahrung", so die deutsche Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier. Sie begleitete die deutsche Gruppe gemeinsam mit Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak. Dabei hatten sie auch viel Übersetzungsarbeit zu leisten: "Die Schwestern hatten neun verschiedene Muttersprachen. Natürlich konnte nicht jede immer alles verstehen. Aber der Heilige Geist hat uns verbunden. Die Schwestern haben gemerkt, dass es auch möglich ist, sich auf andere Weise – mit Blicken oder Gesten – untereinander zu verständigen." Schwester Denise Marie Yvetot aus Frankreich fügt hinzu: "Der Heilige Geist hat sogar bewirkt, dass wir bei den Liedern in anderen Sprachen mitsingen konnten..."

Schwestern aus elf Ländern begaben sich von Le Val Vacher aus auf den Taufweg der seligen Schwester Placida. Foto: SMMP

Gemeinsam am Geburtsort der seligen Schwester Martha: Sr. Eunice Dias aus Brasilien, Sr. Carmen Tereza Rusu aus Rumänien und Sr. Conceicao de Maria Gomes de Sousa aus Mosambik (v.l.). Foto: SMMP

Diözesanfest der Heiligen

Zu dem Programm der zehntägigen Pilgerreise gehörten natürlich der Geburtsort von Julie Postel, Barfleur, und der Gründungsort der Gemeinschaft, Cherbourg. Aber auch für die Besichtigung vieler weiterer Lebensstationen blieb ausreichend Zeit. So zum Beispiel für Valognes, wo Julie Postel bei Benediktinerinnen zur Schule ging und viele Jahre später im "Haus der Todesangst" mit ihrer jungen Gemeinschaft Zuflucht fand. Auch die wichtigen Orte aus dem Leben der beiden seligen Schwestern Placida Viel und Martha le Bouteiller wurden aufgesucht. Dabei stellten die Besichtigung der Kathedrale von Coutances mit dem Generalvikar Michel Le Blond, die Messe in Octeville l`Avenel unter freiem Himmel und das Diözesanfest der drei Ordensheiligen am Pfingstsonntag in St. Sauveur-le-Vicomte besondere Höhepunkte dar.
Schwester Barbara Hinterholz aus Nassau resümiert nach ihrer zweiten Reise in die Normandie: "Die Pilgerfahrt hat mir viel gegeben, und ich finde es toll, dass sie mit dem Pfingstfest endete. Auch in der jungen Kirche in Jerusalem waren Menschen mit vielen Sprachen und verschiedener Herkunft vereinigt." Schwester Maria Neusa Gevigier aus Brasilien hält fest: "Für mich war diese Fahrt auch spirituelle Erneuerung. Ein Traum ist in Erfüllung gegangen." Schließlich meint Schwester Carmen Tereza Rusu aus Rumänien: “Trotz der verschiedenen Sprachen spürte ich sehr schnell, dass wir alle zusammen gehören und ein gemeinsames Ziel haben. Es bestärkt mich, auf diesem Weg weiter zu gehen.”
Aus Sicht der Organisatorinnen war die Reise daher ebenfalls ein großer Erfolg. Schwester Theresia sagt: "Alle waren bereit, sich als Gruppe gemeinsam auf das Fremde einzulassen. Die Schwester aus den verschiedenen Ländern und Kulturen sind sich in gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung begegnet."
Ein wichtiger Schritt für die Verständigung der beiden Ordenszweige im Jubiläumsjahr. Im August soll eine zweite internationale Pilgerfahrt folgen.

Vor der Skulptur der Gründerin sammeln sich die Jubilarinnen im Bergkloster Bestwig mit General- und Provinzoberin zum Gruppenbild. Foto: SMMP

Seit 80 Jahren in der Gemeinschaft

27 Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel feiern Jubiläum.

Bestwig. Seit 80 Jahren gehört Schwester Regina Maria Basse den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel an. Ein solches Jubiläum hat es in der Geschichte der Gemeinschaft noch nie gegeben. Mit ihr feiern 26 weitere Schwestern in diesem Jahr ihre 25-, 50-, 60-, 65-, und 75-jährige Ordenszugehörigkeit. Ein Großteil von ihnen kam am 28. April im Bergkloster Bestwig zusammen.

Zu den 60-jährigen Jubilarinnen gehört die ehemalige Generaloberin und heutige Missionsprokuratorin Sr. Christa Maria Henninghaus. Und unter den 50-jährigen befindet sich auch die Bestwiger Hausoberin Schwester Verena Kiwitz. Ihnen allen dankte Generaloberin Schwester Aloisia Höing für die jahrzehntelange Treue: "Ich hoffe, dass Sie im Vertrauen auf unsere Gründerin Maria Magdalena noch viele Jahre erleben und diesen Weg weitergehen."

Begonnen hatte der Festtag mit einem feierlichen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche. Bei dem anschließenden Festakt stand das außergewöhnliche Jubiläum von Sr. Regina Maria Basse zunächst im Vordergrund. Sie wurde am 3. April 1909 in Menden geboren und 1927 in Heiligenstadt eingekleidet. Danach arbeitete sie als Erzieherin in mehreren Kindergärten und über viele Jahre auch als Betreuerin der Kinder in der Orthopädischen Klinik Viersen-Süchteln. Seit zehn Jahren lebt sie in Bestwig, wo sie noch immer rege am Klosterleben teilnimmt.

Schwester Christa Maria Henninghaus ist bereits seit 60 Jahren Mitglied der Gemeinschaft. Sie stammt ebenfalls aus Menden und lernte die Schwestern – wie Sr. Regina Maria – am Walburgisgymnasium kennen. Nach einer kaufmännischen Ausbildung trat sie 1947 der Gemeinschaft bei. 1966 nahm sie das Amt der Generalsekretärin an, damals noch in Geseke. 1968 zog sie mit dem Generalat ins Bergkloster Bestwig. Unter Generaloberin Sr. Maria Angela Himmelhaus wurde sie Generalassistentin und von 1990 bis 1996 selbst Generaloberin.

In dieser Zeit wurden wesentliche Weichenstellungen für die Zukunft vollzogen. "Im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinschaften haben wir uns damals bewusst entschieden, unsere Einrichtungen und Dienste trotz der zurückgehenden Zahl von Ordensschwestern zu halten", erinnert sie sich zurück. Daher hatte man die Leitlinien und Ziele entwickelt, um die Spiritualität auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nahe zu bringen. Und nach vorne gerichtet sagt sie: "Heute denke ich, dass diese Entscheidung – auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – richtig war. Mit ihnen sind wir für die Zukunft gerüstet."

JUBILARINNEN

80 Jahre Ordensleben: Sr. Regina Maria Basse, Bestwig
75 Jahre: Sr. Godeberta Buhne, Wadersloh-Diestedde
65 Jahre: Zr. Ancilla Maria van Niersen, Vleuten/NL; Sr. Maria Paula Matena, Bestwig
60 Jahre: Sr. Christa Maria Henninghaus, Sr. Christiana Boyer und Sr. Longina vom Kreuz Jürgens, Bestwig; Sr. Friederike Wiemann, Wadersloh-Diestedde; Sr. Gertrudis Büter, Gelsenkirchen-Resse; Sr. Helena Josefa Klinke, Oelde-Stromberg; Sr. Magdalena vom Kreuz Becker, Herten; Zr. Margaretha Maria Bosgoed und Zr. Maria José van Engelen, Vleuten/Niederlande; Hna. Maria Catalina Molina, Santa Cruz/Bolivien; Sr. Maria Edigna Brock, Nassau; Sr. Wunibaldis Lengers, Geseke
50 Jahre: Sr. Ancilla Regina Langkamp, Dortmund-Lanstrop; Sr. Ancilla Regis Hiese, Sr. Amanda Maria Schiefelbein und Sr. Renata Maria Eckardt, Heiligenstadt; Sr. Anna Hermine Rudolph, Breitenworbis; Sr. Augustina Fahrig, Niederorschel; Sr. Edelwalda Kowalczyk, Bünde; Sr. Johanna Gertrudis Kopke und Sr. Verena Kiwitz, Bestwig; Sr. Maria Reinhilde Bodden, Kassel
25 Jahre: Sr. Elisabeth Morell, Kassel

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Katharina Masannek, Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 0 29 04 / 8 08-0
Fax: 0 29 04 / 8 08-2 55

Preis: 10,80 Euro pro Jahr

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse Münster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38